

Wortzähler: 102231

Alles auf Null

Tabula Rasa I

(Manuskript v1.5 vom 20.02.2021)

Von

Gregor Ilg

Forming

„Die erste Phase ist durch Unsicherheit und Verwirrung gekennzeichnet. Es geht zunächst darum, dass die Teammitglieder sich miteinander bekannt machen und ihre Zugehörigkeit zur Gruppe absichern. Erste Ziele und Regeln werden definiert und die Gruppe wendet sich langsam der Aufgabe zu, doch die Beziehungen der Teammitglieder untereinander sind noch unklar.“

- Bruce Tuckman

Kapitel 1

0,00€

Wie ein schlechter Scherz leuchtete Martin die Zahl vom Geldautomaten entgegen. Er schaute sich um, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. Keine Kameras, die ihn aus einem geparkten Auto heraus beobachteten. Keine Passanten, die sich als Schauspieler entpuppten. Und vor allem kein B-Klasse-Moderator, der plötzlich aus dem Eingang der Bank heraussprang und laut „Reingelegt“ brüllte. Aus dem Smartphone, welches Martin am Ohr hielt, erklang ein Räuspern. Er nahm seine Geldkarte und probierte es beim gegenüberliegenden Automaten.

„Bleib mal kurz dran, Simon. Irgendwas stimmt hier nicht.“

Das gleiche Spiel. Erst die Fehlermeldung und dann, wenn er den Kontostand aufrief, die große schwarze Null.

„Sag mal, Simon, du hast doch mein letztes Gehalt pünktlich überwiesen, oder?“

Simon Lorenz, der Chefredakteur und Geschäftsführer vom *Wochenblick* antwortete, ohne zu zögern.

„Das für Juni? Das ist erst nächste Woche fällig.“

Martin nuschelte abwesend ein „Schon gut!“ in den Hörer.

Das ergab keinen Sinn. Sein Konto war leer. Nicht fast leer. Nicht im Minus. Sondern genau leer. Wenn er sich recht erinnerte, müssten mindestens 3.000 Euro da sein. Er war in den letzten Tagen einmal

einkaufen gewesen und einmal in einer Bar mit Simon. An weitere Ausgaben konnte er sich nicht erinnern. Und schon gar nicht in dieser Größenordnung.

„Simon, ich muss Schluss machen. Darüber, dass du den Artikel über die Bandoock zehn Minuten vorm Druck wieder rausgeschmissen hast, sprechen wir noch.“

„Der Artikel war nie drin gewesen, Martin. Wir können der Bundesfinanzministerin nicht einfach so eine Schmiergeldaffäre andichten, wenn es dafür keine Beweise gibt. Und das weißt du auch.“

„Du wirst den *Wochenblick* noch zugrunde wirtschaften. Ich meld mich!“

„Du mich a...“

Martin legte auf und blieb unschlüssig mit dem Handy in der Hand stehen. Ihm war klar, dass er sich im Ton vergriffen hatte, aber er war nicht in der Stimmung für Höflichkeiten. Simon wusste schon, wie es gemeint war. Martin beschäftigte gerade eine ganz andere Frage. Wie sollte er an Bargeld rankommen? Zu Hause hatte er einen Briefumschlag mit Geburtstagsgeld. Aber sein Date war in einer halben Stunde. Das würde er nicht mehr rechtzeitig schaffen.

Martin unterdrückte den Impuls, gegen den Automaten zu treten. Wenn heute nicht Sonntag wäre, hätte er jetzt die Bank gestürmt und sich den Filialleiter persönlich vorgeknöpft. Er wählte die Hotline, die auf einem Sticker neben dem Bildschirm abgedruckt war. Besetzt. Was für eine Scheiße! Er warf einen Blick in sein Portemonnaie. Zwanzig Euro und ein bisschen Kleingeld. Das reichte gerade so für zwei Bier und eine Portion Pommes. Damit konnte er keinen Eindruck schinden.

Martin überlegte, ob er das Date nicht absagen sollte. Andererseits waren solchen Gelegenheiten zur Zeit rar gesät. Die Anzahl seiner Verabredungen, seit Karen sich vor einem Jahr von ihm getrennt hatte, ließen sich an einer Hand abzählen. Nicht, dass er es drauf anlegen würde, aber wenn sein Chefredakteur gleichzeitig der einzige nennenswerte soziale Kontakt war, dann musste man etwas ändern.

Martin versuchte erneut, die Hotline zu erreichen, während er sich auf den Weg in Richtung Biergarten machte. Wieder besetzt. Was war da los? Es musste sich um einen Fehler der Bank handeln. Oder hatte jemand sein Konto gehackt? Aber wieso dann genau 0,00 Euro? Das war doch viel zu auffällig. Er erinnerte sich an einen Artikel zum Thema Phishing, den er vor ein paar Monaten geschrieben hatte. Die meisten Kreditkartenbetrüger hoben immer nur Kleinstbeträge ab in der Hoffnung, dass ihre Opfer gar nichts vom Betrug merken. Man bringt die Kuh nicht um, die einen mit Milch versorgt.

Selbst wenn sein Konto aktuell auf den Cent genau leer wäre, hätte es trotzdem möglich sein müssen, etwas abzuheben. Wozu gab es einen Überziehungsrahmen? Früher als freischaffender Journalist war das jahrelang seine Arbeitslosenversicherung gewesen.

Diese Zeiten waren zum Glück vorbei. Er konnte sich nicht erinnern, wann er das letzte Mal Geldprobleme gehabt hätte. Kurz nach der Trennung hatte er begonnen, monatlich ein paar Euro beiseitezulegen. Das Honorar für die dreiteilige Dokumentation über einen korrupten Investmentbanker, welche kurz vor Weihnachten in einer überregionalen Wochenzeitschrift erschienen war, hatte er komplett in einen Aktienfonds investiert. Ihm war die Ironie

bewusst. Aber auf der anderen Seite musste man irgendwann damit anfangen, für die Zukunft vorzusorgen.

Martin brauchte etwas zur Beruhigung. Er tastete seine Taschen nach Zigaretten ab. Dann erinnerte er sich, dass er die letzte Schachtel aufgebraucht hatte, als ihm aufgefallen war, dass sein Artikel in der aktuellen Ausgabe vom *Wochenblick* fehlte.

Martin beschleunigte seine Schritte. Wenn er die Abkürzung durch den Park nahm, konnte er schnell beim Kiosk Halt machen. In Gedanken immer noch mit dem leeren Konto beschäftigt, durchquerte Martin die grüne Oase mitten in Berlin Kreuzberg. Drei Tauben auf dem Weg stritten sich um ein fallengelassenes Käsebaguette. Unterbewusst nahm Martin lauten Gesang wahr. Das war nicht ungewöhnlich. Großstadtpark ist Großstadtpark. Kinder, Betrunkene, Fußballspieler, streitende Pärchen. Wer den Schmelztiegel der urbanen Vielfalt in Aktion erleben wollte, war hier an der richtigen Stelle.

Aber selbst mit diesem Maßstab erschien Martin die völlig schiefe Interpretation von Materias „Das Geld muss weg“ um diese Uhrzeit seltsam fehl am Platz. Er drehte den Kopf und sah eine Gruppe von drei Mitzwanzigern, zwei Männer und eine Frau, vermutlich Studenten, die sich laut grölende immer wieder in die Arme fielen und mit Sekt aus Plastikbechern anstießen. Er konnte nicht genau verstehen, was sie feierten. Aber das, was sie in die stickige Berliner Atmosphäre gröhlten, klang wie „Scheiß auf Schulden“. Nun ja. Es gab unsinnigere Anlässe für ein Saufgelage an einem Sonntagnachmittag.

Martin verließ den Park und steuerte zielstrebig auf den Spätverkauf zu.

In dem Laden war es ungewöhnlich voll. Martin schnappte sich ein Radler und eine rote Schachtel Zigaretten. Die Marke war ihm egal, Hauptsache Nikotin.

An der Kasse stand eine Frau vor ihm, die offensichtlich plante, ihren Abend mit Rotwein, Brokkoli und Klatschzeitschriften zu verbringen. Das Kartenlesegerät machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Nachdem es die erste Kreditkarte abgelehnt hatte, probierte sie es mit einer zweiten. Wieder streikte das Gerät. Der südländisch aussehende Verkäufer zuckte mit den Achseln.

„Haben Sie Cash? Sieht aus, als ist das Gerät kaputt.“

Die Frau wühlte verzweifelt in ihrem Portemonnaie, fand aber nicht genügend Bargeld, um ihren Sonntagabend zu finanzieren. Sie schaute sich hilfesuchend um. Martin überlegte kurz. Die Reserven reichten sowieso nicht, um seiner Verabredung nachher ein Vier-Gänge-Menü zu spendieren. Außerdem war er selbst einmal in einer ähnlichen Situation gewesen, wo er dann peinlich berührt den vollen Einkaufswagen wieder zurückschieben musste. Er legte das Bier, seinen Zigaretten und den zerknitterten 20-Euro-Schein dazu mit auf den Tresen.

„Alles zusammen, bitte“.

Der südländische Verkäufer zog anerkennend eine Braue hoch, rechnete ab und gab ihm das Wechselgeld zurück.

„Nice. Viel Spaß euch beiden.“

Martin winkte ab und nickte der Frau zu.

„Passt schon“.

Dann nahm er seinen Sachen und verließ den Laden. Im Gehen hörte er, wie die Frau ihm etwas hinterherrief, aber da hatte er das

Gregor Ilg / ALLES AUF NULL

Telefon schon wieder am Ohr. Bei der Hotline seiner Bank war nach
wir vor niemand zu erreichen.